

Peter Wawerzinek: "Rom sehen und nicht sterben"

Krankheit, Liebe und Literatur

Von Liane von Billerbeck

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 12.09.2025

In der ewigen Stadt erlebt der Schriftsteller Peter Wawerzinek diverse Katastrophen, Kontemplation und Triumph. Sein für den Deutschen Buchpreis 2025 nominierter Roman über die eigene Krebserkrankung ist ein kraftvolles, lebensbejahendes Buch.

Es beginnt in der Villa Massimo, mit einem Stipendium, das Wawerzinek nach Rom bringt und nicht besonders produktiv sein lässt. Schon der Koffer hatte sich schwer über den Kies schleifen lassen. All das nachgemachte 19. Jahrhundert auf dem Gelände der Villa treibt ihn schnell von dort weg, in die Stadt hinaus. "Halte mich an Jean Paul, denke mir: Am größten wird Rom durch gehen, und wenn du ein Stück erfahren hast, so liegt ein neues vor dir."

Es ist ein Rom abseits des Touristenstroms. Eine Stadt, in die man sofort aufbrechen möchte. Tja, und dann legt Corona alles lahm. Die Stadt vor den Toren – verwehrt. Fußgänger Wawerzinek muss einen anderen Weg nehmen. Er nimmt den nach innen, kann plötzlich auch wieder schreiben; und man ahnt – weil all das auf den ersten paar Dutzend Seiten geschieht –, dass es nur das Vorspiel sein kann, dessen eigentliches Drama noch bevorsteht. Zuerst das kleine, für einen Autor schon eine Katastrophe: Das gerade fertiggestellte Manuskript geht durch müde Blödheit beim Speichern verloren; und dann das große Drama: Nach dem Ende der Stipendienzeit von Rom nach Trastevere umgezogen, zeigen sich bei ihm Symptome, trotz Frühlingssonne steife, weiße Fingerkuppen.

Es ist Krätz

Ein Besuch beim Berliner Hausarzt, den er liebevoll "Min Skipper" nennt, bringt Gewissheit: Es ist Krebs. Doch die angemahnte, sofortige Behandlung verweigert Wawerzinek erstmal, wie er auch den Namen der Krankheit von nun an verweigern wird, sie in "Krätz" umbauft. Wawerzineks Text ist verbal verdreht und verknüpft mit Erinnerungen an Kindheit und Ostsee, an die Großmutter und die Kinderheime, ans Überstehen eines Schon-Mal-Fast-Todes.

Er muss einfach nochmal nach Rom, nicht nur, um sein Zeug zu packen, sondern auch, um das zu sehen, was er dort nicht entdeckt hat und vielleicht nicht mehr entdecken kann? Noch intensiver werden die Gänge durch die Stadt, noch dichter sind wir dabei.

Peter Wawerzinek

Rom sehen und nicht sterben

Penguin Verlag, München

224 Seiten

24 Euro

Heimlicher Kampf gegen die Krankheit

Wer "Rabenliebe", "Schluckspecht" oder "Liebestölpel", seine früheren Romane, gelesen hat, kennt Wawerzineks Ton, diesen poetischen, lebhaften, von der eigenen Biografie gespeisten Ton. Dieser neue Roman ist ein gut 200 Seiten langer Brief an eine Vertraute, der er alles schildert, Stadt und Träume, Erinnerung und Hoffnung, Licht, Gerüche, Töne, Musik, Vögel und Pflanzen.

Und dann lässt er sich auf die Krankheit ein: Chemotherapie, Operation, und wieder Chemotherapie. Und all dies, was da kommt, zieht er mit einer solch zähen Kraft, mit Mut und kleiner Hoffnung durch, allein, in einer winzigen Wohnung in Berlin. Freunde lässt er glauben, er stünde im Abgabestress, einzig "Min Skipper", dieser wunderbare Hausarzt, ist an seiner Seite, und die Schwestern und Ärzte in der Klinik. Erstaunlich, wie er die ausführlich beschriebenen Wirkungen des Giftes, dass den "Krätz" vertreiben soll, übersteht, die Folgen für Körper, Kopf und Seele.

Ende in der ewigen Stadt

Am Ende. schließlich heißt das Buch ja "Rom sehen und NICHT sterben", gewinnt er. Noch etwas Großes. "Und uns ist, als sähen wir Orson Welles wie im Film 'Moby Dick' auf der Kanzel, die einem Schiffbug ähnelt, und hörten ihn zu uns gewandt davon reden, dass der Satz 'Es ist Krebs', der mich bis zur Operation begleitet habe, nunmehr hinweggefegt und ersetzt gehöre durch den Satz, der mein Leben nach der Operation bestimmen solle. 'Es ist Liebe'."